

Die Kirche



**Kirche in Sandel im
Jahre 2005**

Chronologie der Prediger in Sandel

²⁸ Braunsdorf, a. a. O.

Bereits 1306 wurde Sandel im Kirchenrechnungsbuch des Papstes Clement V. geführt, jedoch ohne Nennung des derzeitigen Pfarrers.

Im Jahre 1315 war Folkolf (Fulf) Pfarrer von Sandel. Es tagte am 27. Oktober 1315 in Jever eine Synode gegen den Erzbischof Johannes Grand. Als Zeugen traten die Pfarrer aus Östringen, Rüstringen und dem Wangerland auf²⁹.

Nach der Reformation erscheinen die Namen der Pastoren in chronologischer Reihenfolge³⁰.

1. Albertus Sibrandus, primus post Reformationem (erster nach der Reformation). Er studierte zu Wittenberg auf Kosten Frl. Marias.
2. um 1548 Johann Schröder hat um 1548 sein Glaubensbekenntnis wegen des Interims (vorläufige Regelung) aus dem Lateinischen in die deutsche Sprache übersetzt.
3. 1568 Magister Gerhard Prätorius starb 1568.
4. um 1576 Johann Eckelius unterschrieb 1576 die jeversche Kirchenordnung.
5. 1586 - 1591 Aegidius Lyranus. An der Kanzel steht sein Name: Aegid. Lur. Past. 1591.
6. 1597 – 1603 Fredericus Backhusius. Er stammte aus Hoya und war vorher 5 Jahre Schulmeister in Ucht gewesen.
7. 1604 - 1617 Conrad Grevenius. Er wurde in Hildesheim geboren und von Sandel nach Cleverns versetzt.
8. 1617 - 1632 Hermann Clausingius. In Hildesheim geboren, vorher als Konrektor zu Oldenburg tätig, wurde anschließend nach Cleverns versetzt.
9. 1632 - 1660 Hermann Fick. 1657 bat der 78 Jahre alte Pfarrer, man möge die Pfarre einem Jüngeren übergeben und ihn nach Wangerooge versetzen. Es kam nicht mehr dazu. Freund Hein versetzte den alten Seelsorger auf seine Art in den Ruhestand, ehe er auf Wangerooge unter die Räuber fiel³¹.
10. 1664 - 1677 Gerhardus ab Oldenburg. Er wurde in Jever geboren und starb in Sandel 1677 gegen Ende des Jahres.
11. 1678 - 1694 Fredericus A. Buttell. Er wurde 1644 in Buttell Rastede geboren. Ihm verdanken wir die Aufzeichnungen des ersten Kirchenbuches.
12. 1694 - 1704 Johann Friedrich Fabricius. Er wurde 1668 in Rastede geboren und starb 1725.
13. 1704 - 1716 Johann Carl Baer. Er wurde 1675 in Jever geboren und starb 1717.
14. 1716 - 1732 Andreas Christian Bornholz. Er wurde 1680 in Arrel in Ostfriesland geboren und starb 1732 in Sandel.
15. 1733 - 1735 Nicolaus Kuelcke. 1701 in Jever geboren, starb schon 1735. Im Kirchenbuch finden sich von der Hand des Pastoren zu Cleverns folgende Notizen : „Am 14. November ist mein lieber Nachbar und Amtsbruder P. Kuelcke standesgemäß, mit allen vollständigen Leichen Ceremonien des Mittags in der Kirche zu Sandel vor dem Prediger- oder Beichtstuhl begraben worden, nachdem er vorher den 7. November des Abends um 9 Uhr in seinem Erlöser Christo Jesu selig eingeschlafen. Der Herr Superintendent Reuter hatte die Leichenpredigt aus Matth.25, 21, daraus sein Thema: treue Arbeit, herrliche Belohnung. Sein Alter war 34 Jahre weniger 8 Tage. Seinem Amte hat er zwar kurz, doch redlich vorgestanden 2 Jahre, 8 Mon. und drei Tage.“
16. 1737 - 1740 Anton Günther Hoppe. Er wurde 1706 geboren. Hoppe begann mit dem zweiten größeren Kirchenbuch. Er schenkte der Sandeler Kirche die ovale Oblatendose aus englischem Zinn. Von Sandel aus wurde er nach Cleverns berufen.
17. 1740 - 1750 Dietericus Plagge. Er wurde 1701 in Jever geboren.

²⁹ Woebcken, Carl, a. a. O.

³⁰ Kirchenbuch der Gemeinde Sandel

³¹ Runge, Wolfgang: Oldenburger Sonntagsblatt 1972

18. 1750 - 1752 Robert Anton Jansen. Er wurde 1720 in Neuende geboren. Von Sandel aus ging er nach Cleverns.
19. 1752 - 1802 Ulrich Hillers, 1717 geboren. Eintragung in das Kirchenbuch: Wegen eintretenden Mangel des Gesichts erhielt Hillers ab Oktober 1789 nacheinander drei Hilfsprediger. Der letzte wurde auch sein Nachfolger. Hillers starb 85-jährig an völliger Entkräftung.
20. 1802 - 1826 Ricklef Minhsen. Er wurde in Jever geboren.
21. 1826 - 1830 Carl Gerhard Friedrich Hollmann. Er wurde 1795 als Sohn des Generalsuperintendenten Dr. A. G. Hollmann in Oldenburg geboren.
22. 1830 - 1834 Ernst Diedrich Gramberger. Er wurde 1804 in Seefeld geboren.
23. 1834 - 1841 Hermann Theodor Sophus Schauenburg. Er wurde 1807 in Oldenburg geboren.
24. 1841 - 1859 Hermann Ludwig Harbers. Er wurde 1811 in Oldenburg geboren. Nach dem Abgang des Pfarrers Harbers konnte die Gemeinde zum ersten Mal von dem ihr nach der neuen Verfassung zustehenden Wahlrecht Gebrauch machen.
25. 1860 - 1864 Karl Diedrich Thöle. Er wurde 1824 in Bardewisch geboren. Nach der Versetzung Thöles wählte die Gemeinde nach den Gastpredigten den Kandidaten:
26. 1864 - 1868 Karl Adalbert Knorr. Er wurde 1836 in Malente geboren und starb in Sandel im Alter von 32 Jahren. Erneut gingen die Gemeindeglieder zur Wahl. Nach den Predigten der drei Bewerber fiel die Wahl einstimmig auf den folgenden Kandidaten:
27. 1869 - 1868 Adolf Christian Friedrich Glendenberg. Er wurde 1838 in Simmenrode (Braunschweig) geboren. Wie an anderer Stelle berichtet wird, trat anschließend für 14 Jahre eine Vakanzzeit ein. Als erster Pfarrer, nach dem Bau einer neuen Pastorei, trat der Vakanzprediger Rogge in Sandel ein. Wegen Mangels an Bewerbern, wurde Rogge das Amt des Pfarrers übertragen.
28. 1890 - 1891 Heinrich Bernhard Eduard Rogge. Er wurde 1860 in Tettens (Blexen) geboren und verließ Sandel bereits nach einem Jahr. Einstimmig gewählt wurde Pfarrer Oetken, der bereits als Vakanzprediger in Sandel fungierte.
29. 1891 - 1903 August Richard Johann Friedrich Oetken. Er wurde 1861 in Jever geboren. Bis zu seiner Ernennung in Sandel versah er den Dienst als Vakanzprediger und gleichzeitig als Hilfsprediger in Cleverns.
30. 1903 - 1923 Fritz Julius Schipper. Er wurde 1874 in Groß Strückhausen Wadwarden geboren. Er wurde vom Großherzog für die Gemeinde Sandel bestimmt, nachdem sich keine genügende Anzahl von Bewerbern gefunden hatte.
31. 1924 - 1964 Ado Hans Duwe. Wie auch seinem Vorgänger, wurde Pastor Duwe die Vakanzgemeinde Cleverns übertragen. Nach dem sonntäglichen Gottesdienst hielt er einen weiteren Gottesdienst in Cleverns ab. Die Cleverner Konfirmanden erschienen zum Unterricht in der Sandeler Pastorei. Schließlich bekam der Pastor ein Auto; einen Zwei-Sitzer-Hanomag. Der Motor zeigte sich tückisch, oft wollte er nicht anspringen. Wurde er „angeschmissen“, musste gleichzeitig dazu ein Hebel zwischen den Sitzen hochgezogen werden. Gelang der Start nicht, schoben die Zuschauer, reichlich und schon wartend vorhanden, den Wagen an. Fuhr das Auto immer noch nicht, eilte der Schmiedemeister C. Burmann aus Cleverns herbei.
32. 1965 - 1972 Heinrich Gerhard Kittel, geboren in Moordorf, Aurich.
33. 1973 - 1982 Harm Stöver, geb. am 7.10.1913, gest. am 2.2.1996.
34. 1982 - 1997 Harald Heine, geb. am 5.10.1951
35. ab 1.4.1998 Rüdiger Gehrmann, geb. am 6.3.1955

Die Pfarrer zeigten sich im Laufe der Jahrhunderte verantwortlich für die Instandhaltung des Gotteshauses, sei es durch große Reparaturen oder durch die Neugestaltung des Innenraumes. Oft reichten die finanziellen Mittel gerade für Ausbesserungen. Die Spenden wohlhabender Bürger sowie Gaben bei Haussammlungen dienten dem Erhalt und der Verschönerung der Kirche.

Kirchenleben um 1900

„Das kirchliche Leben ist im Allgemeinen als ein ziemlich gutes zu bezeichnen. Wenn es auch nicht so ist, wie es sein sollte, so nimmt Sandel doch die erste Stelle im Jeverland ein. Bedauerlicherweise gibt es auch Familien, die sich vollkommen gleichgültig gegenüber der Kirche verhalten. Augenfälligerweise handelt es sich hierbei um Familien, die aus dem übrigen Jeverland hinzugezogen sind. Die Beteiligung am heiligen Abendmahl lässt oft zu wünschen übrig. Erfreulich dagegen, dass sich die gesamte Familie anlässlich einer Konfirmation zum Abendmahlsbesuch einfindet. Die Taufe wird, so wie es die Verhältnisse gestatten, niemals spät begehrt. Das religiös- sittliche Leben ließ in früherer Zeit manchmal besonders viel zu wünschen übrig. Ungehörigkeiten anlässlich von Beerdigungen kamen vor, dergestalt, das junge Leute nach dem Kirchenbesuch im Wirtshause einen sich weit in den Nachmittag ausdehnenden Zechgelage hingaben. Durch Ermahnungen des Pfarrers von der Kanzel herunter, sind solche Unsitten jedoch völlig, wie es scheint, behoben worden. Ein wunder Punkt in sittlicher Beziehung ist der, dass durchweg bei den meisten Brautpaaren Antizipationen (Vorwegnahme) im Schwange sind, Diese Tatsache scheint auf ganz eigentümliche Auffassung vom Brautstande zu beruhen, trotzdem es von Seiten der christlich Gesinnten eine scharfe Verurteilung erfährt. In Krankheitsfällen wird der Pfarrer des Öfteren zum Gebet gerufen. Dabei scheint es, als ob man dem Gebete an und für sich eine den Kranken augenblicklich betreffende Wirkung zuschreibt. Ist das doch wenigstens tatsächlich der Fall bei Jähtaufsen, wo man eigens zu dem Zwecke die Taufe begehrt, damit das kranke Kind wieder gesunde. Aberglaube und Glaube an Hexerei findet sich auch zuweilen.“³²



Sandeler Kirche aus Richtung Sandelermöns

Beschützer. Außer in Sandel wählten die Kirchen in Minsen, Neuende und Dykhausen ihn zu ihrem Patron³⁴. Jakobus gehörte zu den bevorzugten Aposteln und Jünger von Jesus. Er starb den Märtyrertod. Herodes Agrippa ließ ihn enthaupten. Dargestellt wird Jakobus mit dem Schwert, das Zeichen der Märtyrer, mit dem Buch und der Rolle, das Zeichen der Apostel. Seine sterblichen Überreste wurden im 7. Jh. vor den Arabern von Jerusalem nach Santiago de Compostella (Spanien) in Sicherheit gebracht. Es setzte eine starke Pilgerbewegung auf der dadurch berühmten Straße nach Campostella ein. Seit dem 12. Jh. erschien Jakobus als Patron der Pilger, mit der Pilgermuschel am Pilgerhut, die speziell auf der Wallfahrt nach Spanien getragen wurde. Weitere Attribute sind der lange Pilgerstab und die Kürbisflasche. Der 25. Juli ist der Gedenktag des heiligen Jakobus.

Die Lage der Kirche in Sandel bildet den Mittelpunkt des Dorfes. Auf dem Brink erhielt sie ihren Platz. Die Sandeler Kirche ist eine der ältesten in Östringen. Neben dem Reepsholter Gotteshaus soll sie die älteste in unserer Gegend sein. Wann Sandel die erste Kirche bekam, kann zeitlich nicht bestimmt werden. Es wird jedoch angenommen, dass sie bereits vor dem Jahre 938 vorhanden war. In dieser Zeit soll Gödens hier eingepfarrt gewesen sein.³³

Das Gotteshaus ist dem Apostel Jakobus (d. Älteren) geweiht. Kaufleute sahen in ihm ihren

³² Kirchenbuch der Kirchengemeinde Sandel

³³ Braunsdorf: Gesammelte Nachrichten zur historischen Beschreibung der Herrschaft, Jever 1896

³⁴ Woebcken, Carl, a. a. O.



Eschen überragen noch heute die Kirche in Sandel.

Ein Baumbestand von hohen Eschen umrandet und überragt die Kirche. Dieses Bild vermittelt Ruhe und Idylle. Pfarrer Fr. Buttler (1678 - 94 in Sandel) pflanzte 1690 die Bäume und schuf damit das charakteristische Aussehen. 150 Jahre später legte Pastor Hollmann (1826 - 30) im Osten des Friedhofes eine Allee an. Diese Allee ist heute leider nicht mehr zu erkennen, obwohl Eschen das Alter von 200 Jahren erreichen können. Alte und kranke Bäume wurden im Laufe der Jahrhunderte durch jungen Nachwuchs ersetzt. Pfarrer Hollmann beschreibt bei der 1829 erfolgten Aufnahme des Inventars auch den Friedhof: „Im Süden desselben befindet sich ein Flügeltor von Tannenzholz, bestehend aus zwei Pfählen und 18 Scheiden, weiß angemalt mit schwarzen Köpfen und eisernen Hängern und mit einem Riegel versehen“. Im Osten ist im Jahre 1831 ein neues Lattentor angefertigt. Auch ist im Jahre 1831 ein neues, weiß gestrichenes Geländer angebracht worden. Im Süden bekam der Friedhof 1836 eine Treppe aus Backsteinen und ein Geländer.

Folgende Notiz zeigt, dass sogar das Gras des Kirchenhügels einen Abnehmer fand. Heutzutage wird es als Abfall abgefahren. Pastor Gramberger bat 1832 bei der Höchstverordneten Consistorial-Deputation darum, dem jeweiligen Schullehrer zu Sandel das Mähen des Grasses auf dem Friedhof zu gestatten. Hinter jedem Grashalm standen damals mindestens zwei Mähwillige, die das Mähgut gern als Viehfutter nutzen wollten³⁵.

Pfarrer Oetken (1891 - 1903) vermutete, dass der Kirchhof ursprünglich 30 m weiter westlich lag. Er reichte bis an das Haus Nr.7 und soll viel größer als der gegenwärtige Friedhof gewesen sein.

Der Friedhof, den wir heute kennen, erhielt bei seinem Aufbau teilweise eine Grabeneinfassung und eine Findlingsmauer. Am Fuße des Kirchhügels an östlicher Seite ragen noch einige Findlinge aus der Erde.

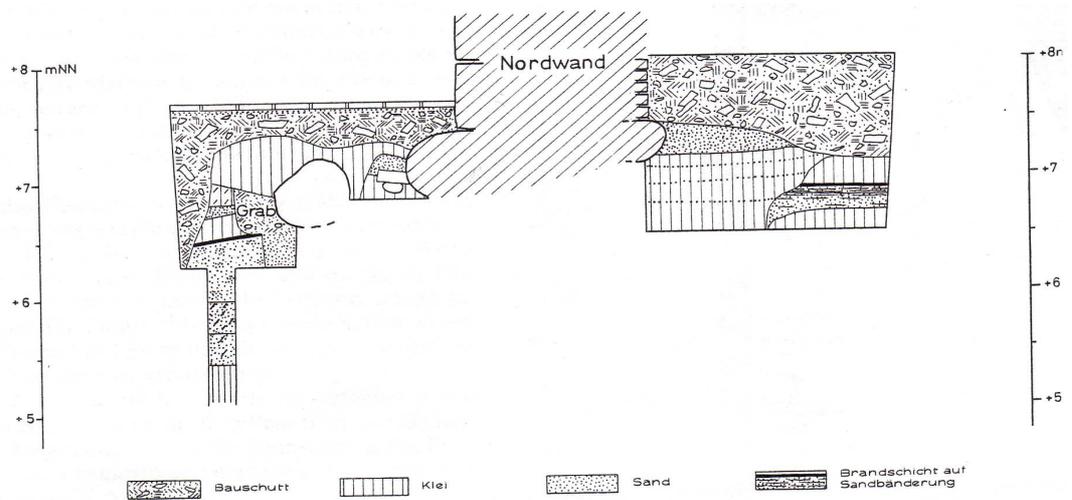
Die bedeutende Stellung der Kirche wurde durch eine mächtige Kirchenwark hervorgehoben. Nach dem Wechsel der frühen Holzkirche zur Steinkirche erhöhte die Gemeinde die



³⁵ Runge, Wolfgang, a. a. O.

Warf ein weiteres Mal³⁶. Der Kirchenhügel erreicht die Höhe von ca. +7,80 m, wobei die Umgebung bei ca.+3 m NN liegt. Der Durchmesser beträgt nach Marschalleck³⁷ ca. 55 m. In der Geestlandschaft der Granitsteinquaderkirchen besitzt Sandel neben Westerholt den höchsten Kirchenhügel³⁸. Beide Ortschaften befinden sich auf einer Geestzunge, sind von Niederungen umgeben und liegen in Küstennähe. Es bestätigt die Schutzfunktion der hohen Warfen.

1975 brachten Untersuchungen Aufschluss über einen Vorgängerbau. Es wurden Schächte ausgehoben, um Kulturschichten oder andere Ablagerungen freizulegen. An der Warfoberfläche bei +6,9 m zeichnete sich eine Brandschicht mit verkohltem Eichenholz und Getreidekörnern ab. Obwohl im Mauerwerk und auf dem Friedhof Tuffstein gefunden wurde, konnte ein Vorgängerbau aus Tuffstein ausgeschlossen werden. Es fand sich kein verbindender Mörtel (Muschelkalk). Tuffstein besteht aus erhärteter vulkanischer Asche und verhindert das Aufsteigen der Bodenfeuchtigkeit. Bei +6,7 m folgten Schichten aus Klei, von Sandstreifen unterbrochen. Der Kern der Warf besteht hauptsächlich aus Klei³⁹.



Profilschnitt Nord-Süd⁴⁰

Die Brandschicht kann als Beweis für eine Holzkirche in Sandel angesehen werden. Im 10. und 11. Jh. begann der Bau der Holzkirchen. Diese Bauart, zu der die erste Kirche (Kapelle) in Sandel zählt, wurde bis zum 12. Jh. praktiziert⁴¹. Holzkirchen fielen den Flammen leicht zum Opfer und stellten eine Gefahr für die Dörfer dar.

³⁶ Haiduck, Hermann: Kirchenarcheologie. Beginn und Entwicklung des Kirchenbaus im Küstengebiet zwischen Ems- und Wesermündung bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts, Aurich 1992

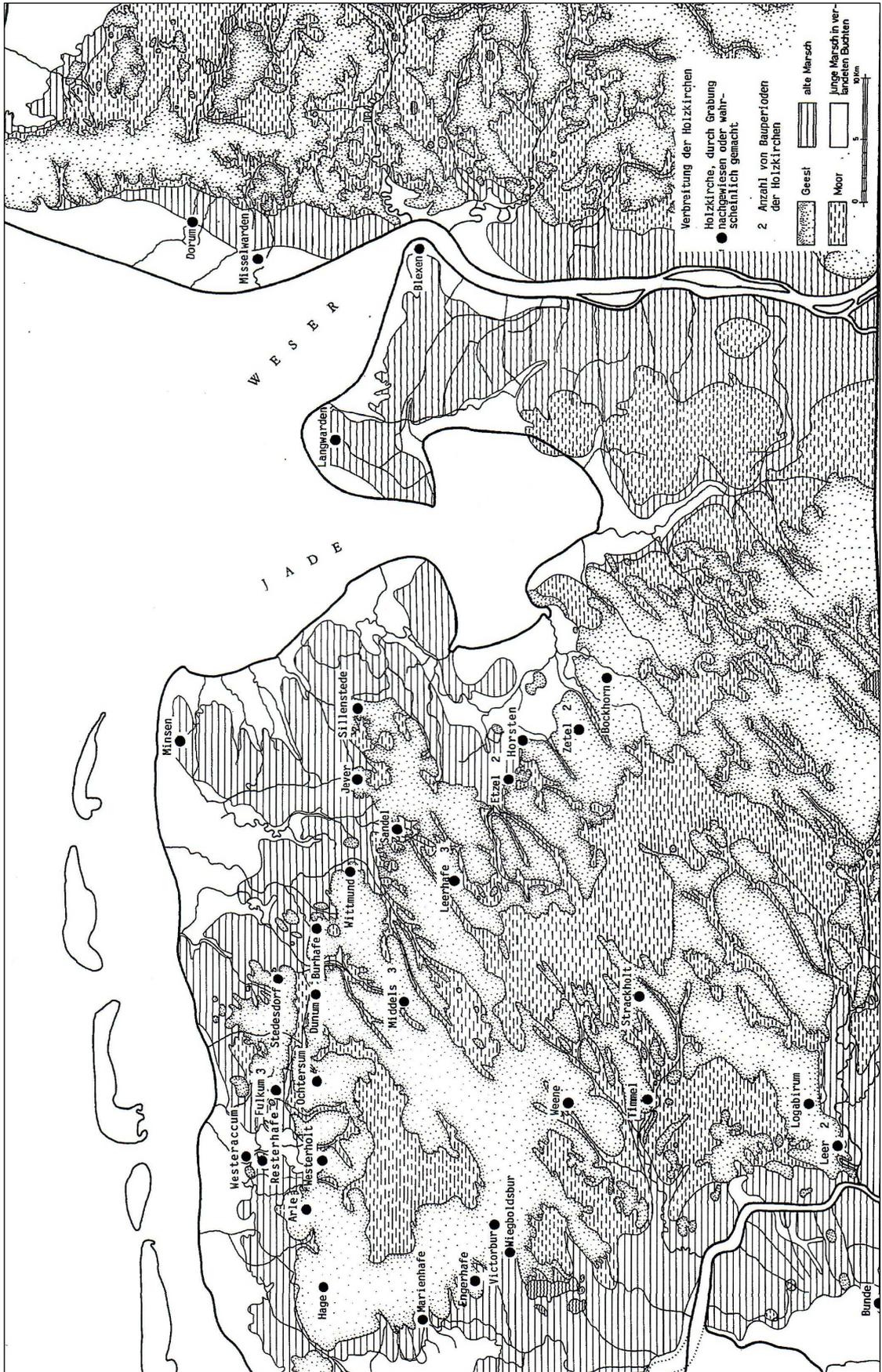
³⁷ Marschallek, Dr. K., a. a. O.

³⁸ Haiduck, Hermann, a. a. O.

³⁹ Haiduck, Hermann, a. a. O.

⁴⁰ Haiduck, Hermann, a. a. O.

⁴¹ Haiduck, Hermann, a. a. O.



Ausschnitt aus der Verbreitungskarte Holzkirchen⁴²

⁴² Haiduck, a. a. O.

Ein weiteres Indiz für einen frühen Kirchenbau sind die Funde von Sarkophagen und Bruchstücke von Sarkophagdeckeln. Sarkophage stehen im Zusammenhang mit den Holzkirchen. Sie wurden im 11. und 12. Jh. im Küstenraum gehandelt. Der Buntsandstein stammte aus der mittelhessischen Gegend des Mains⁴³. Der Warenverkehr mit dem roten Sandstein endete, als die Menschen mit dem Bau der Steinkirchen begannen.

Katalog Nr.	Fundort	Sandsteinfarbe	Deckel Abb.	Motiv am Kopfende	Motiv der Langseiten	Motiv am Fußende	Eckstäbe
8	Bant (A n.v.Quast)	rot	52				+
9	Bant (B n.v.Quast)	rot	—	+		+	
10	Bant (C n.v.Quast)	rot	61	+	+	?	+
11	Bant (D n.v.Quast)	rot	57	+	+	+	+
12	Bant (E n.v.Quast)	rot	—	+	+	+	+
13	Bant (F n.v.Quast)	rot	—	+	+	+	+
17	Bunde	rot	—	+	+	?	?
66	Larrelt	rot	54	+	+	+	+
102	Pilsum	rot	—	+		+	+
103	Pilsum	rot	—	+	+	?	+
104	Pilsum	grau gelb	—	+	+	?	+
120	Rodenkirchen	rot	59	+	+	+	+
121	Sandel	rot	—	+			+
138	Suurhusen	rot	—	?	+	+	+
173	Museum Emden	rot	—	+		+	+

Reliefverzierungen an der Innenwandung der Sarkophage⁴⁴

Es wird vermutet, dass in Sandel ein Kloster stand. Braunsdorf berichtet: *Der Sage nach sollen die Klostergeistlichen im Süden auf dem Kirchhofe in Steinsärgen begraben sein.* Tatsächlich stieß man in der südlichen Lage immer wieder auf Überreste von Rotsteinsärgen.⁴⁵ Beim Abriss des alten Glockenturmes 1840 wurde das alte Baumaterial verkauft, es lagen Quadersteine und ein Sarkophag darunter. Im Jahr 1898 fand sich erneut ein Steinsarg, der zerstückelt wurde. Er besaß außer einfacher Randverzierung keine weitere Ausschmückung. Lange Zeit wurde im Backhaus der ehemaligen Pastorei, welches später als Leichenhalle diente, ein Sarkophag ohne Inschrift aufbewahrt, der Deckel lag zerbrochen daneben.⁴⁶ Die Kinder des Dorfes spielten gern in der schaurig schönen Umgebung. (mündliche Überlieferung). Der letzte Fund von 1958, ein Bruchstück eines Sarkophags, befindet sich im Schlossmuseum Jever unter der Registriernummer 49.⁴⁷

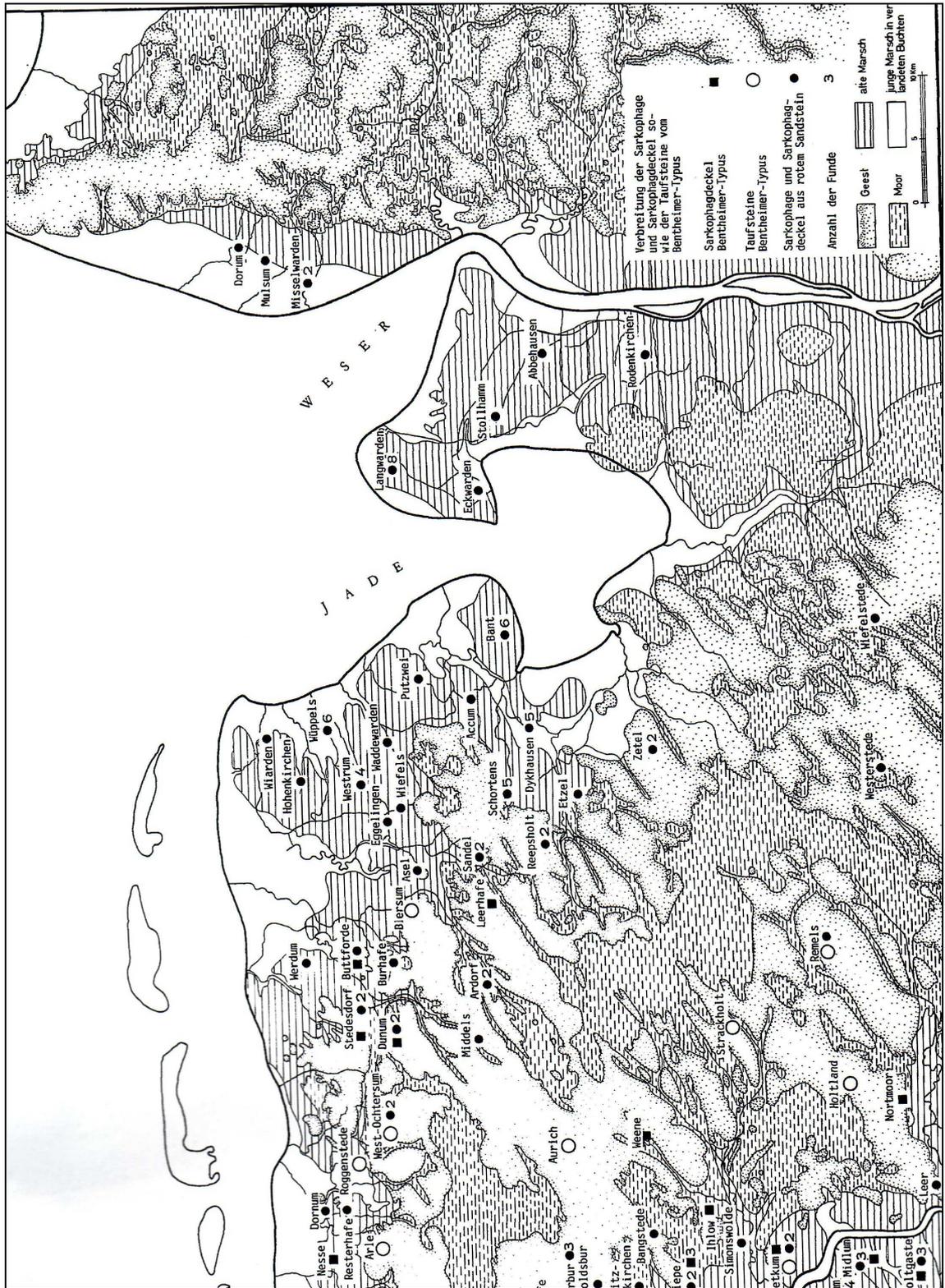
⁴³ Haiduck, Hermann: Mittelalterlicher Kirchenbau in Friesland, in: Sander-Berke, Antje: Fromme Friesen, Oldenburg 1997, S. 51 - 82

⁴⁴ Haiduck, a. a. O.

⁴⁵ Braunsdorf, a. a. O.

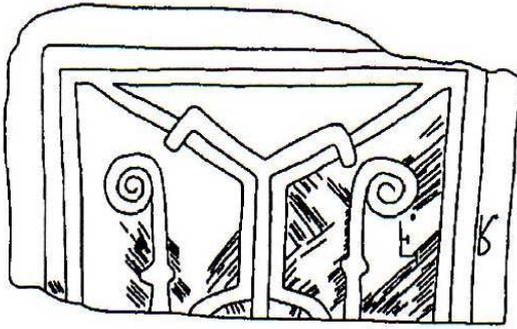
⁴⁶ Woebcken, Carl, a. a. O.

⁴⁷ Haiduck, Hermann, 1997, a. a. O.



Ausschnitt aus der Verbreitungskarte Sarkophage⁴⁸

⁴⁸ Haiduck, a. a. O.



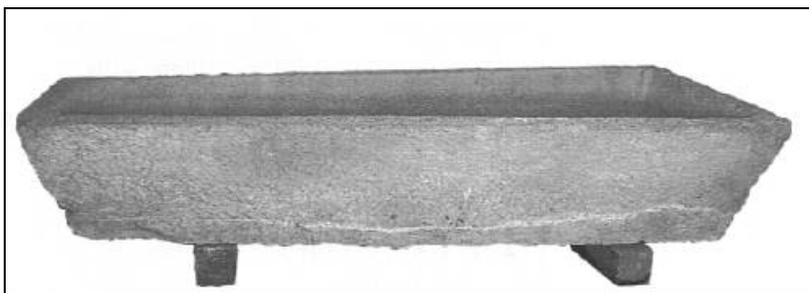
Das gefundene Bruchstück eines Sarkophagdeckels von 1958⁴¹

Ab Mitte des 12. Jh. setzte sich der Bau von Steinkirchen durch. Der Granitquaderbau der Sandeler Kirche ist in der 2. Hälfte des 12. Jh. entstanden.⁴⁹ Während der Harlinger Fehde (1148 - 68), als die Östringer und die Rüstringer ihren Streit blutig austrugen, wurde die Kirche mehrmals besetzt, beraubt und schließlich verwüstet. In der Östringer Chronik (Rasteder Chronik) ist Sandel namentlich neben weiteren Kirchen aufgeführt, „die während der Kriegszeit arg gelitten hatten“ und bei Friedensschluss 1168 eine Entschädigung erhielten.⁵⁰

Es kam immer wieder zu zerstörerischen Überfällen und Plünderungen, maßgeblich daran beteiligt zeigte sich um 1540 Balthasar von Esens. Beim Einfall des Junkers ins Jeverland erhielt die Kirche Sandel den ersten Stoß. Die Glocken vieler jeveländischer Kirchen wurden in dieser Zeit zerstückelt und weggefahren.⁵¹ Im 30jährigen Krieg (1618 - 48), als Mansfelder Söldner das Jeverland (um 1622, 23) verwüsteten, wurde diese Kirche an der Grenze vollends zerstört.⁵² Nachdem die Soldaten des Grafen Ernst von Mansholt das Land in Armut und Not zurückließen, griff die Pest auf das Land über und forderte weitere Menschenleben. Inflation und hohe Steuerlasten verhinderten eine wirtschaftliche Erholung.



Auch in den letzten Jahren kam bei den Arbeiten an der Kirche der Rest eines Sarkophagdeckels zum Vorschein.



Sarkophag vom Kirchplatz in Sandel, Ausstellungsstück des Schlossmuseums in Jever⁵³

So mag zu erklären sein, dass die Kirche erst hundert Jahre später wieder aufgebaut werden konnte. Fürst Karl Wilhelm von Zerst (1667 - 1718 Herr von Jever) erneuerte

⁴⁹ Rödiger, Hans-Bernd, Wilken, Klaus: Friesische Kirchen im Jeverland und Harlingerland, 3. Auflage, Jever 1988

⁵⁰ Jeverländische Kirchen, Aufsatz des oldenburgischen Heimatbundes

⁵¹ Nordwestrundschau 1951

⁵² Historienkalender 1967

⁵³ <http://www.schlossmuseum.de/frfries.html>

1702 das Gotteshaus. Beim Aufbau verkürzte man die Kirche im Westen um ein Gewölbejoch von 8 Meter.⁵⁴ Von der Apsis ist nur noch die gebogene Form als Mauerrest an der östlichen Giebelwand zu erkennen.

Nach all der Zerstörung im Laufe der Jahrhunderte blieb von dem ursprünglichen Bau der Kirche nicht viel übrig. Der Eindruck einer wuchtigen Saalkirche (einschiffige Kirche) ging mit der Verkürzung im Westen und dem Abriss der Apsis verloren. Die Länge beträgt heute 17,5 und die Breite 8,5 Meter. Die bis zum Dach 9 Meter hohen Mauern bestehen bis zu einer Höhe von 3 Meter aus Granitquadern, darüber folgen Ziegel im Klosterformat. Zum Bau wurden Quader aus Findlingen der Geest verwendet. Im gesamten Jeverland stehen die Kirchen dieses Bautyps - die Granitquaderkirche.⁵⁵

Riesige Findlinge galt es zu bearbeiten. In Bohrlöcher getriebene Keile spalteten den Stein.⁵⁶ Carl Woebcken weist auf eine zweite Variante der Quaderherstellung hin: „*Findlinge lassen sich mit Hilfe von Feuer und Wasser leichter spalten, als es den Anschein hat.*“⁵⁷ Die Spaltfläche - der Spiegel - wurde zu einem Quader oder Rechteck behauen, die Seitenkanten nur so viel begradigt, dass die Steine aufeinander liegen konnten. So erreichte man die Gleichmäßigkeit der Quaderreihen beim Aufbau der Kirchenwand. Die Rückwand des einzelnen Quaders blieb unbearbeitet. Den Hohlraum zwischen Außen- und Innenwand füllte man mit Gesteinsabfall und goss Mörtel aus gebranntem Muschelkalk darüber.⁵⁸

Über den Granitsteinen wurde mit Backsteinen im Klosterformat weitergemauert. Eine Schicht aus Tuffstein stellte die Verbindung zwischen Granit und Backstein her.⁵⁹ Es konnte bislang nicht geklärt werden, wie es die Menschen schafften, die schweren Steine als Mauer aufzusetzen.

Im Innern der Kirche lässt sich die ehemalige Raumform ablesen. Die Chorstufe ist noch erhalten. Von der Apsis sind nur die Ansätze als Strebe-
pfeiler an den Wänden sichtbar. Da der Bogen jetzt gegen die Balkendecke läuft und die innen ebenso gegliederten Fenster des Schiffes einen Stichbogen haben, muss der Raum früher wesentlich höher gewesen sein. Pfeilerreste und Gewölbeansätze deuten darauf hin, dass er mit drei Jochen überwölbt war.⁶⁰ Die Wände sind mit sieben Fenstern versehen. In den Jahren 1831 - 1835 wurden die alten Bleifenster durch Sprossenfenster ersetzt.



Altarraum der Kirche, deutlich zu erkennen sind die Pfeilerreste und Gewölbeansätze

⁵⁴ Haiduck, Hermann, 1992, a. a. O.

⁵⁵ Rödiger, Wilken, a. a. O.

⁵⁶ Rödiger, Wilken, a. a. O.

⁵⁷ Woebcken, Carl, a. a. O.

⁵⁸ Koppen, Wolfgang: Der Kirche auf Biegen und Brechen den Garaus gemacht, Beilage zum Jeverischen Wochenblatt, 22. November 1997

⁵⁹ Koppen, Wolfgang, a. a. O.

⁶⁰ Haiduck, Hermann, 1997, a. a. O.

Die Kirche diente nicht nur dem Glauben, sondern auch als Schutz vor feindseligen Gegnern. Das starke Steinhäus hielt, inmitten von Holz- und Lehmhäusern des Dorfes, zumindest den ersten Angriffen der Feinde stand. Auch bei Sturmfluten haben die Menschen mit ihren Tieren Zuflucht in der Kirche gesucht. Mit einem schweren Balken wurde die Tür verriegelt. Die Riegellöcher in der Portalwand sind noch vorhanden.

Von den ehemals zwei Eingangstüren, durch die Männer und Frauen die Kirche getrennt betraten⁶¹, ist der Einlass an der Nordseite zugemauert. Das Portal an der südlichen Längswand erhielt 1830 eine neue Holztür, zwar mit den alten eisernen Angeln und Hängen, jedoch mit neuem Schloss und Handgriff.

Zur Zeit der Inventaraufnahme 1829 befand sich der Fußboden, mit einfachen Backsteinen gepflastert, in schlechtem Zustand. Eine neue Fußbodenauslegung erhielt die Kirche im Jahr 1904. Der Gang wurde mit einfachen Tonfliesen gepflastert, der Chor erhielt eine Ausstattung mit Reliefmuster.⁶²



Das Bild zeigt einen Teil der Eingangstür und ein Riegelloch.

Kirchenstühle (Bänke)

In der Kirche boten 25 Kirchenstühle (Bänke) den Gottesdienstbesuchern Platz, 12 an der Süd- und 13 an der Nordseite. Der Schullehrer besaß einen Stuhl und natürlich der Prediger, dessen Sitzplatz ein Beichtstuhl darstellte, mit drei Schubfenstern und einer Glastür. Sämtliche Kirchenstühle bekamen 1830 einen perlgrauen Anstrich. Die graue Farbe steht als Symbolfarbe des Christentums für die Auferstehung. Die Kastenbänke wurden mit neuem Holzfußboden versehen und nummeriert.⁶³ Heute befinden sich im Kirchenraum 19 Bänke, zehn an der nördlichen und neun an der südlichen Seite. Es ist anzunehmen, dass die Sitzplätze 1891 dem neuen Orgelboden an der westlichen Giebelwand weichen mussten. Laut Register des Kirchenbuches von 1738 – 1812 fanden sich 1738 alle Kirchenstuhlbesitzer namentlich aufgeführt. Die Aufteilung erfolgte in Frauenstühle an der Süd- bzw. Männerstühle an der Nordseite, wobei die Namen der Ehemänner oder der Familienväter zu Buche stehen. Diese Namen erscheinen wiederum bei der Benennung der Männerstühle.

Der Stuhl des Pfarrers stand auf dem Chor neben dem Altar und vor der letzten Kanzelstufe. An der nördlichen Mauer besaß der Custos den ersten Platz. Die Frau des Pfarrers erhielt in der ersten Reihe vor dem Chor an nördlicher Seite ihren Stammplatz. Kirchengvogt Joh. Focken aus Sillenstede, zuständig für Cleverns und Sandel, hatte 1640 diesen Stuhl anfertigen lassen.

Altar

In den Beschreibungen des Kirchenbuches, das die Jahre 1831 - 1835 umfasst, entsprach der Altar noch ganz dem Aussehen eines Abendmahlisches. Er war aus Backsteinen als Altarblock (Stipes) aufgemauert, darauf lag eine Grausteinplatte (Mensa). Sechzig Jahre später (1895) berichtete Pfarrer Oetken über den Altar, dass dieser mit Beinen aufgesetzt und sich in einem guten Zustand befand. Den Grund sah der Pfarrer in dem zum Bau verwendeten Eichenholz. Er beschrieb das Altarbild, welches das heilige Abendmahl darstellte: „Ohne jeden Kunstwert“.⁶⁴

⁶¹ Haiduck, Hermann, 1997, a. a. O.

⁶² Kirchenbuch der Kirchengemeinde Sandel

⁶³ Kirchenbuch der Kirchengemeinde Sandel

⁶⁴ Kirchenbuch der Kirchengemeinde Sandel



Der Altar früher



und heute

Die etwa 100 Jahre vorher erschienene Auflistung des damaligen Pfarrers über „Die Güter, die bis 1738 in und zu der Kirche gehörten“ besaß immer noch Gültigkeit.

1. *Ein silberner Kelch, wieget 24 Loth (früheres Handelsgewicht:1 Loth = 4 Quentchen=17,5 g)*
2. *Ein silberner Oblatenteller, schwer 6 Loth, so Harm Martens 1729 geschenkt hat.*
3. *Eine hölzerne Oblaten Dose. In dieser Oblaten Dose holet der Schulmeister die Oblaten aus Jever*
4. *Eine zinnern Weinflasche 1,5 Kanne*
5. *Ein rotes Laken auf dem Altar, worauf steht 1715*
6. *darunter ein weißes Laken, Das weiße Laken hat Gesche Rieniets 1734 gespendet.*
7. *Ein kleines weißes Tuch liegt auf dem roten Laken.*
8. *Ein kleiner Meßinger Leuchter auf dem Altar.*
9. *Zwei Bänke, worauf die Schüler sitzen.*
10. *Ein rotes Laken auf der Kanzel von 1715.*
11. *Ein Stundenglas*
12. *Ein weißes Laken auf dem Taufstein. Selbiges hat Tapke Frerks Ehefrau Trinder 1734 geschenkt.*
13. *Ein alter Klingelbeutel mit einer Glocke.*
14. *3 Leitern stehen in der Kirche, wie auch ein Feuerhaken*
15. *Eine ovale Oblaten Dose von Engl. Zinn, hat Pastor loci Anthon Günther Hoppe, zum heiligen Gebrauch auf dem Altar geschenkt 1738.*

Kanzel

Die Kanzel, in Form eines Achtecks gebaut, wies 1896 das Alter von 305 Jahren auf. Eine Inschrift aus dem Jahre 1591 verwies auf den "Pastor Aegidius Laranusis". In vier Seitenfeldern waren die vier Evangelisten dargestellt. Die Holzarbeit mit bunten Farben versehen, bestand aus primitiver, kunstloser Art. Die Kanzel konnte nach Beurteilung von Sachverständigen nur unter Lebensgefahr betreten werden. Während



Die Kanzel heute

eines Gottesdienstes in der Vakanzzeit fiel die Hauptstütze der Kanzel mitten in der Predigt herunter. Über die Reaktion des ahnungslosen Pfarrers und der Kirchgänger berichtet das Kirchenbuch leider nichts. Pfarrer Oetken ließ Altar und Kanzel renovieren.

Der Schalldeckel über der Kanzel und der Klingelbeutelträger tragen den gleichen Namenszug, ob sie von einem Spender herrühren, ist nicht erkennbar. Der Klingelbeutelständer trägt die Jahreszahl 1713 und die Inschrift: "Wer den Armen gibt, dem wird nicht mangeln." Die Buchstaben, in Hochrelief angebracht, bitten um Spenden für die Armenfürsorge. Dieser reich verzierte Ständer stellt ein kleines Schmuckstück in der sparsam ausgestatteten Kirche dar.

Bis 1921 war es Brauch, den Klingelbeutel während des Gottesdienstes durch die Kirchenältesten herumtragen zu lassen. Seit der neuen Kirchenverfassung von 1920 verzichtete man auf diese Art der Geldsammlung. Es wurde ein Armenblock aufgestellt. Die Kirchgänger legten die Kollekten beim Hinausgehen hinein. Das gut erhaltene Stück aus Eichenholz mit eisernem Beschlag und Vorhängeschloss befindet sich auch heute noch an Ort und Stelle.



Armenblock

Taufbecken

„Der Taufstein ist aus Backsteinen aufgemauert.“ Diese Beschreibung erfolgte 1829 in der Inventarsauflistung des Kirchenbuches. Zu Weihnachten 1921 schenkte der Frauenverein der Gemeinde eine Taufschaale in Silberplattierung für 500 Mark. Eine notwendige Anschaffung, da die Sandeler Kirche weder einen Taufstein noch eine Taufschaale (Haus-taufen) besaß.



Taufstein

Ostern 1962 wurde der "neue, alte" Taufstein in der Sandeler Kirche eingeweiht. Pfarrer Duwe hatte ihn auf dem Kirchenboden der Clevernser Kirche entdeckt. Der Pfarrer ließ den Stein von Sachverständigen untersuchen: "Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen weist der Taufstein ein Alter von mindestens 1000 Jahren auf". Niemand konnte sich erklären, wie dieser rund fünf Zentner schwere Felsblock dort hinaufgekommen war. Pfarrer Duwe fand auch keine Antwort darauf, wann der Taufstein aus der Sandeler Kirche verschwand - und warum wurde er dem Gotteshaus nicht zurückgegeben? Bei der Vermutung, es sei der ehemalige Taufstein der Clevernser Kirche, stellte sich der damalige Pfarrer die Frage: "Hätte sich kein würdigerer Platz im Gotteshaus gefunden?" Pastor Duwe erstand ein passendes Taufbecken in einer Zwischenahner Kunstschmiede. Hierbei handelt es sich ebenfalls um ein sehr altes Stück.

Orgel



Die Orgel in den 30er Jahren

befahren haben. Danach diente sie einem Minister als Hausorgel. Von diesem erwarb sie der Großvater des Orgelbauers. Bevor die Orgel nach kleineren Reparaturen und einer Erweiterung von zwei Oktaven in Sandel eintraf, musste in der Kirche ein Orgelboden gebaut werden. Er wurde im Osten über dem Altar errichtet. 1891 bekam Sandel eine neue Orgel, die 2450 Mark kostete und die der Orgelbaumeister ebenfalls lieferte. Ein neuer Orgelboden wurde an der Westseite der Kirche errichtet. Erst 1896 konnte der alte Boden abgetragen werden. Die Kirchenvertretung mochte sich nicht davon trennen. Während der Umbauarbeiten fand der Gottesdienst in der Schule statt.

Pastor Hollmann berichtet: "Eine Orgel gibt es noch nicht". Im Jahre 1851 bekam Sandel eine gebrauchte Orgel, die der Pastor Harbers und der damalige Organist für 110 Taler in Oldenburg beim Orgelbauer Schmid kauften. Nach Mitteilung des Orgelbaumeisters soll diese Orgel holländischen Ursprungs gewesen sein und früher auf einem Schiff den Ozean



Die Orgel heute

Das alte Instrument übernahm die Gemeinde Westrum zum Preis von 70 Mark. Die Orgel wurde lange Zeit "getreten". Alte Bewohner berichten, dass sie in ihrer Kinderzeit sonntags mit dem Kirchendiener den Orgelbalken in Bewegung hielten. Später wurde der Winddruck (ruft die Töne in den Pfeifen hervor) auf elektrischem Wege erzeugt. Während des ersten Weltkrieges wurden die Prospekt Pfeifen der Orgel, die aus Zinn bestanden, vom Staat enteignet (Jan.1917). Für 52 kg Zinn bekam die Gemeinde 362,60 Mark. Das Geld legte man in eine Kriegsleihe bzw. Reichsanleihe an. Im Januar 1922 beschloss die Gemeindeversammlung, neue Prospekt Pfeifen anzuschaffen. Orgelbaumeister Schmid (Sohn des Vorh.) sollte für 5200 Mark 39 Pfeifen aus alumierte Zink liefern.

Infolge der voranschreitenden Inflation stieg der Preis. Vom Bestelldatum Januar 1922 bis zum Lieferdatum Juli 1922 erhöhte sich der Preis um rund 4000 Mark auf 9350 Mark. Die Orgel hatte zudem stark unter der Feuchtigkeit des Kirchenraumes gelitten und musste vom Orgelbauer aufgearbeitet werden. 1926 führte die Firma Rohlfink aus Osnabrück eine große Reparatur an der Orgel durch.

Das Epitaph

Das in Latein verfasste Epitaph befindet sich an der südlichen Seite im Innern der Kirche. Es wurde bei Renovierungsarbeiten frei gelegt.

Werner Beyer

Jever, den 21. 2. 2002

Betr.: Inschrift an der rechten Wand der Sandeler Kirche

Sie ist sowohl vom lateinischen Text wie von dessen Bedeutung fragwürdig. Professor Janssen hat sich darüber im Historienkalender auf das Jahr 1980 ausführlich geäußert. Hier die originale Textgestalt:

QUAERIS LECTOR
 FLOREM
 HIC FLOS
 CHRISTINA MARGRETA BAEREN
 FLOS
 IN FLORE PEREMD...S
 IN FLORE VERMEM
 IN VERME FLOREM INVENIT
 FLORUM
 PROH DOLOR
 HIC
 SEX DIES
 DESIIT FLORERE
 7. IDUUM MART
 ANNO 1706
 SED QUID
 FLORET IN ÆTERNUM!



Epitaph in der Sandele Kirche

Zeile 6: Hier liegt offensichtlich eine Verschreibung vor: „peremd...s gibt es nicht. Wahrscheinlich ist „peremptus“
 10: „proh“ kann nur eine Abkürzung sein für „prohibet“, anders läßt sich das „h“ nicht erklären.
 12: „sey“ könnte eine Verschreibung für „seu/sive“ sein, was aber keinen Sinn ergibt. Eher ist an „sex“ zu denken. Gehört die Zeitabgabe noch zu „prohibet“ oder zu „desit“?
 14: „7. Iduum“ steht für a. d. (ante diem) VII. Iduum

So würde die bereinigte Textfassung aussehen:

QUAERIS LECTOR
 FLOREM
 HIC FLOS
 CHRISTINA MARGRETA BAEREN
 FLOS
 IN FLORE PEREMPTUS
 IN FLORE VERMEM
 IN VERMA FLOREM INVENIT
 FLORUM
 PROHIBET DOLOR
 HIC
 SEX DIES
 DESIIT FLORERE
 A.D. 7. IDUUM MARTII
 ANNO 1706
 SED QUID
 FLORET IN ÆTERNUM!

Du fragst, lieber Leser
 nach der Blume.
 Hier liegt sie:
 Christina Margret Bären,
 die Blume.
 in ihrer Blüte dahingerafft,
 findet sie in der Blüte den Wurm.
 im Wurm (Tod) die schönste Blüte.
 (Blume der Blumen)
 Es hemmt der Schmerz
 hier
 sechs Tage.
 Sie verblühte
 am 9. März
 1706.
 Aber was
 blüht schon für immer!(?)

Übersetzung von Werner Beyer

Totenschild

Ein kleines Totenschild an der Nordseite des Kirchenschiffes gedenkt Anna Margareta Fabrici und Schwantie Butienters, die das Schild "zu der Ehre Gottes beschieden haben". Das Totenschild stammt aus dem Jahre 1703. Unter der Inschrift: "Es ist vollbracht" zeigt es Jesus am Kreuz.

Von Margareta Fabrici ist bekannt, dass sie die Tochter des damaligen Pastors Albert Fabricius (1694 - 1704 in Sandel) war. In welcher Beziehung Schwantie Butienters zu Sandel steht, konnte nicht geklärt werden. In einem Taufregister taucht der Name Harm Butienters als Pate der Teite Frerichs auf.



Totenschild

Ehrentafeln

1919 - 20 führte der Pfarrer Sammlungen für eine Gedenktafel der Gefallenen des 1. Weltkrieges durch. Den Auftrag zur Ausführung erhielt die Firma Hülskötter. Die Bearbeitungskosten der Platte, zuzüglich der Kosten für 38 große und 420 kleine Goldbuchstaben beliefen sich auf 2800 Mark.



Ehrentafel für die Gefallenen des 1. Weltkrieges

Heizung

Pfarrer Duwe hatte 1926 den Einbau einer Heizung als unaufschiebbar bezeichnet, nachdem in den Wintermonaten die Gottesdienstbesucher ausblieben. Er erinnerte den Kirchenvorstand an seine Pflicht, alles zu tun, um den Rückgang des Kirchenbesuches aufzuhalten. 1930 erhielt das Gotteshaus eine elektrische Fußheizung. Diese Heizung konnte den Kirchenraum zwar nicht erwärmen, doch freuten Pfarrer und die Kirchgänger sich über die Verbesserung. Die ehemalige Wirtin des Gasthauses in Sandel weiß zu berichten, dass die Frauen vorbereitete Stövchen aus der Wirtschaft in die unbeheizte Kirche trugen. Nach Besichtigung vieler Kirchenheizungen in anderen Kirchen beschloss der Kirchenrat 1962, eine elektrische



Ehrentafel für die Gefallenen beider Kriege

Heizung anzulegen, die den ganzen Kirchenraum erwärmte. Eine Ölheizung konnte aus Kostengründen nicht eingebaut werden. Um einen guten Abzug zu gewährleisten, hätte der Schornstein die unter Naturschutz stehenden Eschen überragen müssen.

Glockenturm

1840 sollte ein neuer Glockenturm gebaut werden. Die Häuslinge waren damals zu Senddiensten verpflichtet. Bekannt ist dieser Ausdruck noch heute aus alten Pachtverträgen in abgewandelter Form: "Hand- und Spanndienste". Er bedeutet, den Besitzer bei besonderen Gelegenheiten, z. B. bei Neu- oder Umbauten, Pflege der Wege u.v.a.m., mit der Hand oder mit Pferdegespannen unentgeltlich zu helfen. Vor die Wahl gestellt, durch Mithilfe oder durch einen finanziellen Abschlag ihren Beitrag zu leisten, zogen es die Häuslinge vor, 60 Grote Courant zu zahlen.

Im Februar wurde die Glocke aus dem alten Kirchturm herausgenommen. Sie bekam ihren Platz für die Länge der Bauzeit in einem hölzernen Verschlag in der Nähe der Kirche. Die Glocke hatte Mammes Femy aus Aurich im Jahr 1807 für Sandel gegossen. Die Inschrift auf der Glocke lautet: "Ruf ich euch Christen zum Tempel Gottes, nie zum Feuer, selten zum Grabe, bald zum Fest des Friedens und gewünschten Regiments".



Der alte Turm wurde bis auf die südliche Mauer von 25 Fuß Länge und 4,5 Fuß Dicke abgerissen und der Neubau am Westgiebel der Kirche im Laufe des Sommers fertig gestellt. Der Ärger begann mit dem Anbringen der Leitern, die zum Läuten der Glocke angebracht werden mussten. Nach der Planung des Architekten sollten sie den "Läuter" vom Kirchenraum auf den Dachboden und durch eine in den Giebel geschlagene Öffnung in den Kirchturm führen. Nach dem Einspruch des Lehrers stellte man die Leiter direkt in den Glockenturm. Von hier aus erreichte man einen Zwischenboden, von dem geläutet werden konnte. Bereits am 2. August 1840 fand die Bauabnahme des Turmes statt. Es wurde bemängelt, dass der Klöppel der Glocke zu lang sei und beim Läuten ein Zoll (2,54 cm) gegen die Mauer schlage. Der Klöppel könne ohne weiteres um 1 Zoll höher aufgebunden werden, ohne dass er der Glocke schade. Der Turm sei jedenfalls breit genug zum Läuten, entgegneten die Maurer und Zimmerleute. Einen weiteren Mangel erkannte der Ausschuss in der schief hängenden Glocke.

Zur zweiten Besichtigung traf der Ausschuss Anfang September zusammen. Es wurde geläutet. Die Glocke hing waagrecht, jedoch schlug der Klöppel diesmal an die Nord-

wand des Turmes. Es liege daran, erklärte der Zimmermann, dass sich der Glockenstuhl zu der Seite neige, zu der die Glocke schlage. Der Kirchenvorstand beauftragte daraufhin einen Bauingenieur, die Konstruktion des Glockenturmes und die Auswirkung der Schwingungen der Glocke zu untersuchen. Die Aussage des Fachmannes: Die Schwingungen der Glocke und die Elastizität des Glockenstuhls seien aufeinander abgestimmt. Er empfahl, vom Klöppel 1/2 Zoll abzunehmen, damit er nicht gegen die Mauer stoße. Der Rat wurde befolgt. Ende September fand eine weitere Besichtigung statt. Der Kirchenvorstand wollte keine Verantwortung für die Ausführung des Baues übernehmen und lud einen weiteren Sachverständigen zur Abnahme ein. Glockengießer Claudi Fremy aus Burhufe wurde aufgefordert, ein Gutachten über die Glocke abzugeben. Fremy stellte fest, dass die Glocke nicht voll geläutet werden könne, da der Klöppel an die Mauer schlage. Der Klöppel müsse sogar noch 2 – 2,5 Zoll länger sein, aber dann könne gar nicht mehr geläutet werden - es sei denn, man würde die Stiegel aus den Schalllöchern entfernen, um der Glocke Platz zu geben. Nach dieser Aussage verweigerte der Kirchenausschuss die Auszahlung der restlichen 50 Taler an den Architekten. Es kam zum Streit. Viele Verhandlungen wurden geführt. Der Amtmann von Heimbürg sprach den Schiedsspruch im Februar 1844, wobei ein Prozess vermieden wurde, die Kirchengemeinde aber die restliche Summe zu zahlen hatte: „Der Bau des Glockenturmes sei von der Planung und vom Bau her ordnungsgemäß ausgeführt worden, was die Sachverständigen bei den Besichtigungen bereits bestätigt hätten. Dass der Klöppel gegen die Mauer schlage, sei nicht das Verschulden des Turmes!“

Bereits zwei Jahre später musste die Glocke tiefer gehängt werden. Die Balken in dem Glockenstuhl waren morsch und faulig.

Bis 1914 wurde die Glocke getreten. Nach dem Tod des bisherigen Läuters fand man keinen männlichen Nachfolger. Frauen und auch Kinder konnten den Läutedienst versehen, nachdem die Glocke in ein Zahnkranzrollenlager gelegt wurde. Während des Krieges beschlagnahmte der Staat die Bronzeglocken. Da Sandel nur eine Läuteglocke besaß, durfte die Kirche ihre behalten.

Pastorei

Im November 1875 wurde die Pfarrei in Sandel durch die Versetzung des Pfarrers Glendenberg vakant. Er beantragte mit Billigung des örtlichen Kirchenvorstandes, die freie Stelle vorerst nicht wieder zu besetzen. Die Vakanzgelder sollten angespart und zum Bau einer neuen Pastorei genutzt werden. Bereits 1829 beklagte Pastor Hollmann den desolaten Zustand der Pastorei: *„Einige Fenster lassen sich nicht öffnen, an Fenstern und Türen fehlt die Farbe, sie sind bereits von Feuchtigkeit sehr angegriffen. Es dulde keinen Aufschub, sollen nicht die Sprossen der Fenster verfaulen. Der Fußboden besteht nur aus Holzstücken, und in der großen Stube steht kein Ofen.“*⁶⁵



Blick auf das ehemalige Pfarrhaus in den 50er Jahren

⁶⁵ Kirchenbuch der Gemeinde Sandel

Während der Vakanzzeit verwaltete Pastor Chemnitz aus Cleverns das Sandeler Kirchspiel. Der Oberkirchenrat forderte, die Pastorei an eine andere Stelle zu bauen und das alte Gebäude zu verkaufen. Für 3600 Mark nahm es der Hausmann R. in seinen Besitz und nutzte es als landwirtschaftliches Gebäude.

Nach 14 Jahren konnte 1889 ein neues Pfarrhaus errichtet und 1890 die Pfarrstelle wieder mit einem Pfarrer besetzt werden.

Pfarrer Duwe berichtet über die Nachkriegszeit des 1. Weltkrieges, dass es den Gemeinden schwer fiel, neben den Steuern das Pfarrgehalt aufzubringen. 1924 erwog man, die beiden Pfarren Cleverns und Sandel zusammenzulegen. Hatte doch der damalige Pfarrer, wie sein Vorgänger, seit 1903 die Vakanzgemeinde mit verwaltet. Im Jahr 1939 fiel die Entscheidung. Sandel verlor den Pfarrsitz - der Pastor bezog seinen Amtssitz in Cleverns. Es sprachen mehrere Gründe für diese Zusammenlegung. Das erst 1901 erbaute Lehrerwohnhaus (wurde zur neuen Pastorei) samt der alten Schule konnten von der Kirche käuflich erworben werden. Ein weiterer Grund: Die Vergrößerung der Kirchengemeinde durch die Anlage der "Flugplatzsiedlung". Der Amtssitz befand sich nun im Mittelpunkt der Gemeinde. Außerdem brachte die Zusammenlegung den gewünschten wirtschaftlichen Vorteil.

Nach Verlust des Pfarramtssitzes wurde die Pastorei in Sandel vermietet. Mehrere Familien bewohnten das Gebäude, bis es schließlich 2001 zum Verkauf freigegeben wurde. Die neuen Besitzer richteten das verwohnte Haus wieder her.

In der Datei des Rentamtes waren am 18. Nov. 2004 253 Personen als ev. lutherisch, ev. reformiert und evangelisch mit Hauptwohnsitz in der Sandeler Kirchengemeinde gemeldet.

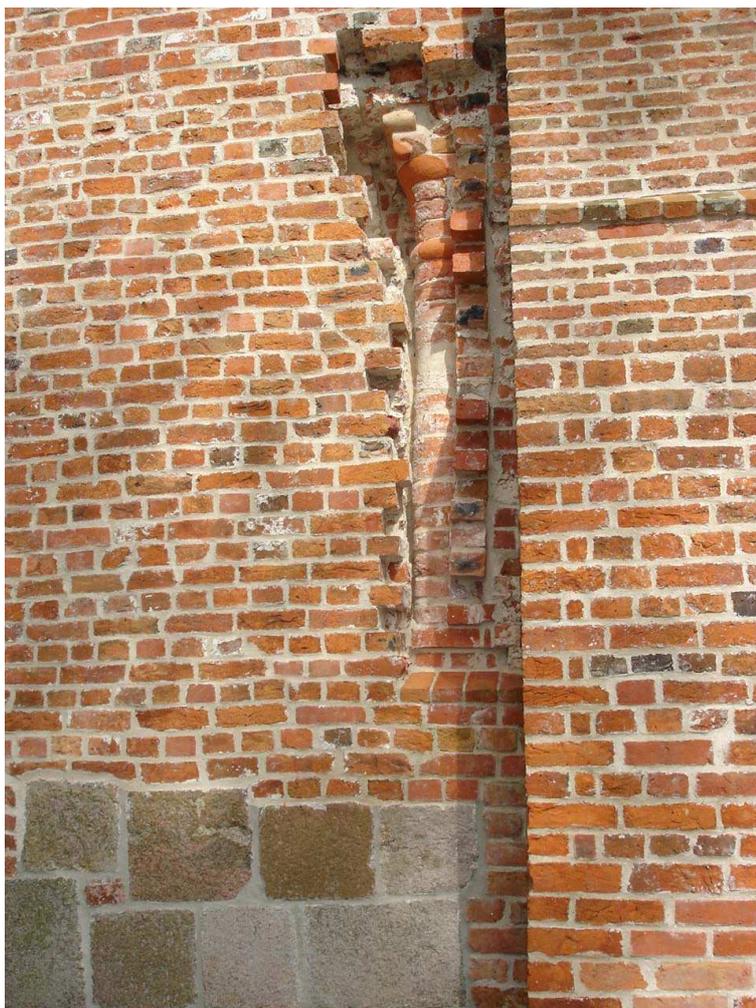


Das „neue“ Pfarrhaus in den 50er Jahren

Was gibt es Neues von der Kirche zu berichten?

Am 27. Februar 2002 konnte der Förderverein "Kirche Sandel e.V." mit Sitz in Cleverns gegründet werden. Der Verein unterstützt die ev. lutherische Kirchengemeinde Cleverns-Sandel bei der Sanierung und späteren Unterhaltung der Sandeler Kirche und der Orgel, die im Eigentum der Kirchengemeinde Cleverns-Sadel steht. Zur Vorsitzenden des Vereins wurde Margot Lorenzen aus Rahrdum gewählt. Die Mitgliederzahl betrug im April 2005 134 Personen.

Die Bauarbeiten zur Sanierung begannen im Frühsommer 2002. Das alte Backsteinmauerwerk musste teilweise neu aufgesetzt werden. Bei diesen Arbeiten wurde ein alter Strebepfeiler freigelegt. Starke Verwitterungsspuren zeigten sich an Ost- und Westgiebel, die von Regen und Wind ausgewaschenen Fugen wurden erneuert.



Der freigelegte Strebpfeiler an Westseite der Kirche

Rechtzeitig zur 300-Jahrfeier des Wiederaufbaues konnten die Baugerüste nach beendeter Arbeit abgetragen werden. Im Jahr 2003 erfuhr der Glockenturm eine gründliche Sanierung. Die Außenarbeiten am Kirchengebäude sind damit abgeschlossen.

2004 standen die Aufgänge des Friedhofs auf dem Plan. Auch hier galt es wieder, alte Steine und Fugen durch neue zu ersetzen. Der südwestliche Ausgang wurde mit neuer Pflasterung, neuen Stufen und einem Geländer verschönert.

Für das Jahr 2006 stehen Renovierungen im Innern der Kirche an. Allein die Orgel schlägt mit 30000 Euro im Kostenvoranschlag zu Buche. Es steht außerdem die Modernisierung der Heizanlage auf dem Jahresplan. Auf rund 180000 Euro belaufen sich die Kosten für das Kirchenschiff, den Turm und die Außenanlagen. Aus dem Programm der Dorferneuerung erhält die Kirche einen Zuschuss von 30000 Euro. Außer der Kirchengemeinde Cleverns-Sandel beteiligt sich die oldenburgische Landeskirche an den Kosten.

⁶⁶ Petri, Wolfgang, a. a. O.